

Buechibärger
RundwanderungVerein
Pro Buechibärg

Als Kernaufgabe hat sich der Verein Pro Buechibärg zum Ziel gesetzt, die Lebensqualität im Buechibärg zu erhalten und zu fördern. Der Wert «Lebensqualität» soll

bewusster wahrgenommen werden. Er beinhaltet für die Region eine Chance, sich künftig ökonomisch und ökologisch weiterentwickeln zu können.

Die Themen, mit denen sich der Verein bereichsübergreifend im Rahmen des Regionalmarketings vordringlich befasst, sind: Natur, Landwirtschaft, Tourismus und Wohnraum. Der Verein mischt sich nicht in politische Belange oder solche von Gemeinden, Institutionen oder Vereinen ein. Er bietet Anreize und unterstützt Ideen. Weitere Ziele sind, die Einheit und die In-

formation gegen innen zu fördern sowie mit den angrenzenden Gebieten (Solothurn, Bern, Biel mit Regionen) den Kontakt zu fördern. Der Internetauftritt www.buechibaerg.ch bietet umfassende Informationen zu Gemeinden, Vereinen, Institutionen, Ereignissen, Land und Leuten.

Neben den Mitgliederkategorien «Private», «Gewerbe/Firmen», «Juristische Personen» und «Gemeinden/Vereine/Verbände» besteht die Möglichkeit, die Aktivitäten des Vereins als Gönner zu unterstützen.



Pro Buechibärg | Postfach 38 | 3254 Messen
info@buechibaerg.ch



Ansicht Schloss Buchegg

2

Buechibärger Rundwanderung

3. Solothurner Waldwanderung

Totholz schafft neues Leben

Eine «Sauerei» im Wald wie hier ist in der Regel eine gute Voraussetzung für einen gesunden Wald. Stehendes und liegendes Totholz war bis vor Kurzem Mangelware.

Noch vor 50 Jahren wurde in den Wäldern jedes Ästchen, jeder Fichtenzapfen und jedes Holzstück als Energieholz gesammelt. Diese Holzlese hat die Waldböden in jener Zeit verarmen lassen.

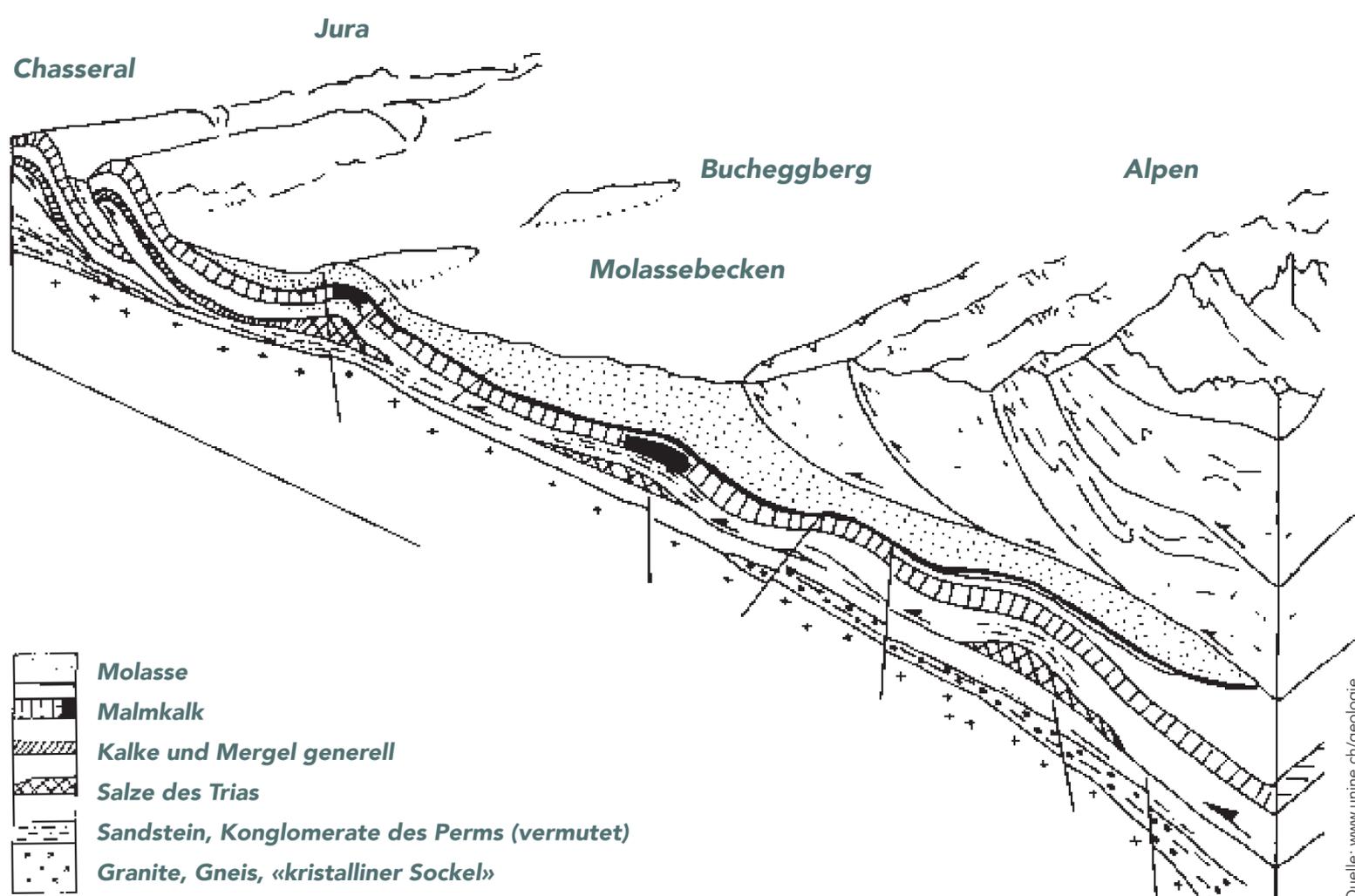
Auf und in den Böden sind es Tausende von Insekten, Pilze, Bakterien und allen voran die Regenwürmer, welche die Blätter, die Rinde und auch die Äste zersetzen und damit die frei werdenden Nährstoffe für die Pflanzen verfügbar machen. Die Erhaltung unversehrter Böden ist deshalb ein zentrales Anliegen einer nachhaltigen, naturnahen Waldwirtschaft.

Viele Tiere und Pflanzen, die auf Totholz angewiesen sind, sind noch immer existenziell bedroht. Absterbende Rottannen können eine ideale Brutstätte für Borkenkäfer sein. Andererseits bildet das Totholz auch Lebensraum für natürliche Feinde der Borkenkäfer.



**1 Totholz für Efeu, Käfer
und andere Arten**

**2 Pilze zersetzen den
alten Buchenstock**

Buechibärger
RundwanderungUrsprung
unserer Böden

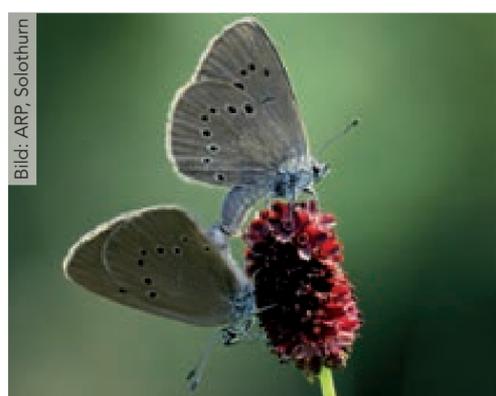
Dieser «Fels» wurde während der Alpenfaltung vor über 25 Millionen Jahren in einem grossen Süsswassermeer als Sandbank abgelagert (untere Süsswassermolasse). Über Jahrtausende haben sich diese Sandbänke durch Einlagerung von Mineralien wie z.B. Kalk zu Sandstein verkittet. Während der Eiszeiten wurde vom Aaregletscher Moränenmaterial darüberschoben. An den Hängen wurden diese Ablagerungen später durch Erosion wieder abgetragen, sodass der Molassesandstein da und dort zum Vorschein kommt.

In der Schweiz haben wir in der Regel «junge» Böden. Die jüngsten entstehen jeweils nach Überschwemmungen, nach Hangrutschen, auf Rufen, oder ganz aktuell, nach dem Rückzug der Gletscher in unseren Alpen. Selbst die Böden auf den Moränen der letzten Eiszeit sind nach 10000 Jahren Bodenbildung noch immer junge Böden.

Buechibärger
RundwanderungVielfältiges
Mülitäli

- ungedüngte Wiesen
- Hecken
- Waldränder
- Tafelstandort

Mit dem kantonalen Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft fördert der Kanton Solothurn grossflächige, zusammenhängende Lebensräume für einheimische Pflanzen und Tiere. Für die besonderen naturschützerischen Leistungen wie Verzicht auf Dünger, spezielles Schnittregime usw. richtet er den Bewirtschaftern aus dem Natur- und Heimatschutzfonds angemessene Abgeltungen aus. Diese sind mit den landwirtschaftlichen Direktzahlungen koordiniert.

**Natürlicher Mülibach**

Charakteristisch für das Mülitäli ist der weitgehend natürliche Lauf des Mülibaches. Er ist Lebensraum für viele auf einen natürlichen Bachlauf angewiesene Wassertiere (z.B. Stein- und Köcherfliege). Im Uferbereich wachsen typische Feuchtpflanzenarten wie die Bachnelkenwurz. Der reich strukturierte Lebensraum mit Bachufergehölz, Wiesen, Hecken und Waldrand bietet vielen Pflanzen und Tieren, wie z. B. dem Neuntöter, Lebensraum und Aufzuchtmöglichkeiten.

Grosser Wiesenknopf mit dunklem Moorbläuling

Die Wiesen im Mülitäli weisen viele Pflanzen der feuchten bis nassen Böden auf, z.B. die Sumpfdotterblume und vereinzelt den seltenen Grossen Wiesenknopf. Dieser wird gefördert, sodass dereinst der seltene, dunkel gefärbte Moorbläuling dieses Gebiet neu besiedeln könnte. Pflanzen der eher trockenen Standorte, wie die Aufrechte Trespe, sind an kleinen Stellen im südlich exponierten Teil anzutreffen.

Heckenunterhalt

Hecken brauchen sachgerechten Unterhalt. Damit die Hecken im Mülitäli nicht nur aus schnell wachsenden Sträuchern wie Hasel oder Hartriegel bestehen, werden diese Sträucher in regelmässigen Zeitabständen auf den Stock gesetzt. Dadurch werden langsam wachsende Arten wie Weissdorn, Schwarzdorn, Pfaffenhütchen und Liguster gefördert. Damit die Störung durch Eingriffe nicht zu gross wird, werden Hecken abschnittsweise unterhalten.

Buechibärger
Rundwanderung

Quellaufstösse im Wald

Quellen treten da an die Oberfläche, wo das Wasser auf undurchlässigen Schichten keinen Weg mehr in die Tiefe findet. Regenwasser kann mehrere Jahre bis

Jahrzehnte durch den Boden gerieselt sein, bevor es als Quellwasser an die Oberfläche tritt. Gutes Quellwasser weist die Jahresdurchschnittstemperatur der Umgebung auf. Im Mittelland beträgt diese ca. 8 bis 10 °C. Quellen haben eine eigene, typische, mikroskopisch kleine Tierwelt. Diese ist hochempfindlich gegenüber Störungen.

Viele Quellen wurden als Trinkwasser gefasst oder durch Erdbewegungen zerstört. Wir müssen zu den verbliebenen Quellen, und sind sie noch so klein wie diese hier, Sorge tragen. Typische Pflanzen entlang von Quellwässern sind der Riesenschachtelhalm, die Sumpfsegge, die Rossminze, die Brunnenkresse und viele mehr.

Auffallend ist an dieser Stelle der extreme Gegensatz der Standorte und damit der Vegetation. Oberhalb der Quelle ist der Boden nämlich sauer und trocken. Dies zeigt sich durch die karge Vegetation und z.B. durch die Moospolster.

Fortsetzung Waldwanderung: retour Richtung Süd!



1



2

1 Riesenschachtelhalm

2 Sumpfsegge

Buechibärger
Rundwanderung

Winter- schachtelhalm

Pflanzen reagieren auf veränderte Lebensverhältnisse. Hier ist der Bach immer wieder über die Ufer getreten und hat eine sandig-nährstoffreiche, kalkhaltige «Fracht»

hinterlassen. Am Hang hat es Quellaufstösse mit entsprechender Nährstoffanreicherung. Der Untergrund ist wasserzünftig, genau das richtige Milieu für den Winterschachtelhalm. Er ist ein typischer Bewohner von Auenwäldern und Quellhorizonten in Wäldern. Er besteht nur aus dem runden Stiel. Im Gegensatz zu seinen verwandten Schachtelhalmen hat er keine Seitentriebe, bzw. er verzweigt sich im Boden. Er überdauert grün den Winter, was ihm wohl den Namen eingetragen hat. Der Winterschachtelhalm ist die charakteristische Pflanze des Ulmen-Eschen-Auenwaldes.



Bild: Richard Stocker

Winterschachtelhalm

Wie den Winterschachtelhalm gibt es noch viele Pflanzenarten, welche durch ihre spezifischen Ansprüche an den Boden, den Wasserhaushalt und die Wärme anzeigen, welche standörtlichen Verhältnisse vorliegen. Diese spezialisierten Arten nennt man Zeigerpflanzen. Nicht alle Pflanzen haben aber solche spezifischen Ansprüche. Der Waldmeister oder das Buschwindröschen z.B. sind verbreitet in unseren Buchenwäldern anzutreffen.



3. Solothurner Waldwanderung

Buechibärger Rundwanderung

Wässermatte und Bachtunnel

Auch im Mülitäli war es bis vor Kurzem üblich, Wiesen im Frühjahr, nach der Heuernte, sowie in trockenen Jahren auch in der Zwischenzeit, zu wässern. Die Dü-

ngung durch die im Wasser gelösten Mineralstoffe und die zusätzlichen Wassergaben förderten das Graswachstum.

Dank dem gegenüberliegenden Stollen durch den Sandsteinfels bleibt das Wasser auf einem höheren Niveau. Dadurch konnte eine grössere Fläche Wiesland in den Gemeinden Tschoppach und Brügglen bequem bewässert werden.

Die Landwirte zogen an geeigneten Stellen von den Bächen und den grösseren Wassergräben aus kleine Furchen, durch die sie das Wasser auf ihre Wiesen leiteten. Spuren davon sind noch heute im Gelände erkennbar. Diese Wasserrechte bestanden bis zum Abschluss der Melioration im Jahr 1968 und wurden dann aus dem Grundbuch gelöscht. Auf den Fisch- und Bachkrebbsbestand soll das Wässern keinen negativen Einfluss gehabt haben.

Ältere Landwirte erinnern sich heute noch mit Schmunzeln an ihre Knabenzeit, wo sie am Sonntag jeweils im Mülitäli Forellen und Bachkrebse aus dem Wasser zogen.

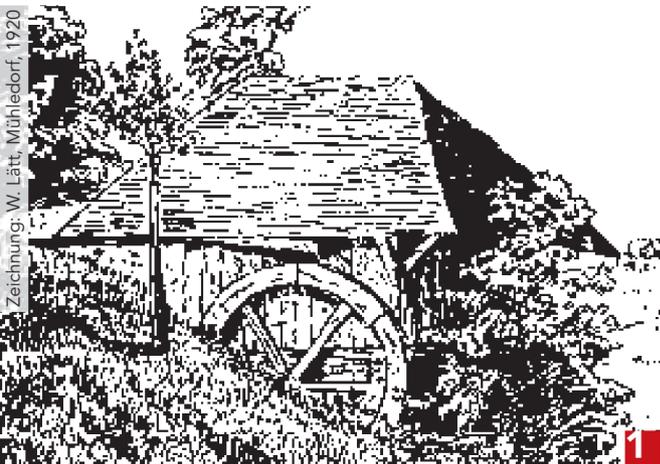


1+2 Bewässerungssystem
mit Sperren

Buechibärger
Rundwanderung

«Chruttmüli»

Die «Chruttmüli» war die Schlossmühle der Grafen von Buchegg. Vermutlich bereits im 11. oder 12. Jahrhundert errichtet, wird die Mühle erstmals im Jahre 1393 erwähnt, als sie von Elisabeth Senn, der letzten Nachfahrin des Hauses Buchegg, zu einem Spottpreis an einen Müller von Mühledorf verkauft wurde. Neben der Mühle stand hier auch noch eine «Bleue», eine ebenfalls mit Wasserkraft angetriebene Anlage, mit der die unbrauchbaren Pflanzenteile von Hanf und Flachs getrennt wurden.



Zeichnung: W. Lätt, Mühledorf, 1920



Bild: Alexander Erdjakoff

Über die Jahrhunderte wechselte die Mühle häufig den Besitzer. Wegen der nahe gelegenen Mühlen in Küttigkofen und Mühledorf hatten die Müller hier oft mit wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen. Im Jahre 1549 brannte die Mühle erstmals nieder. Die neue Mühle übernahm eine Familie Stuber, genannt «Chrutter», in deren Besitz die Mühle während fast 250 Jahren blieb. Aus finanziellen Gründen wurde die Mühle im Jahre 1753 versteigert. Im Jahre 1909 brannte die Mühle schliesslich vollständig nieder.

Die Sage vom «Ribyfroueli» erzählt von einer Bettlerfamilie, die in der Nähe der Mühle in einer Mulde hauste. Das «Ribyfroueli» soll in grösster Not seine Kinder im Mülibach ertränkt haben. Wer sich getraue, das «Ribybrüggli» um Mitternacht zu überqueren, höre heute noch das Froueli jammern und seinen Frevel beklagen.

- 1** Die alte Ribi Mühledorf
2 Grabenöle Mühledorf

Buechibärger
RundwanderungMäandrierender
Mülibach

Der Blick hinunter ins Mülitäli zeigt den Ende 2008 verbauten Mülibach. Wie das Bild 1 zeigt, hat der Bach vor der Verbauung deutlich mäandriert. Es liegt in der

Bild: Richard Stocker



1

Natur der Sache, dass sich Wasser nicht geradlinig durch die Landschaft bewegt. Wasser folgt dem geringsten Widerstand, wie wir Menschen oftmals auch. Je flacher das Gelände, desto leichter weicht das Wasser nach links oder rechts aus, um gleich wieder am nächsten Widerstand zurückgeworfen zu werden.

Bild: Geri Kaufmann



2

Unsere Bach- und Flussläufe sind zu oft in enge, schnurgerade Korsetts gepresst worden. Damit wird das Wasser möglichst rasch aus der Landschaft abgeführt, was die Grundwasserströme absinken lässt und dem unten liegenden Land Überschwemmungen beschert. Durch die Versiegelung der Böden durch Strassen, Vorplätze und Häuser fliesst das Wasser bei Starkregen rascher in die Bäche, was grössere Schwallwassermengen verursacht und die Gerinne stark erodieren lässt.

Es fragt sich, ob der Gewinn an «kostbarem» Kulturland den Verlust an Naturwerten und die Kosten für die Verbauungsmassnahmen wert ist.

- 1 Mülibach vor der Verbauung**
2 Gegenspiel von Ablagerung und Abtrag

Buechibärger
RundwanderungHainsimsen-
Buchenwald

Der sandige Boden ist extrem wasserdurchlässig. Die Nährstoffe und Tonbestandteile, welche an der Oberfläche der Sandkörner haften, werden allmählich durch

den Regen in den Untergrund ausgewaschen. Der Säuregrad des Bodens ist zu tief, als dass hier Regenwürmer leben könnten. Der Umsatz der Nährstoffe ist also gehemmt. Damit wird das Laub schlechter abgebaut, es bleibt über Jahre liegen.

Der Boden verarmt in den obersten 50 bis 100 Zentimetern. Die Tone und die Nährstoffe lagern sich in diesen Tiefen ab. Keimlinge von Buchen, Eichen und Föhren, welche hier noch leben können, machen schon im ersten Lebensjahr tiefe Pfahlwurzeln, damit sie diese Nährstoffe und das im Ton gespeicherte Wasser erreichen.

Durch die Sommertrockenheit und die Nährstoffarmut in den oberen Bodenschichten ist die Existenz vieler Strauch-, Kraut- und Grasarten eingeschränkt bis unmöglich. Deshalb kommen hier nur «Spezialisten» unter den Bodenpflanzen vor, welche mit diesem «Stress» zurechtkommen. Es sind dies unter anderem die Buschhainsimse und diverse Moose.



Bild: Florence Rüegger

1



Bild: Tobias Liechti

2

1 Buschhainsimse

2 Schönes Widertonmoos



3. Solothurner Waldwanderung

Buechibärger Rundwanderung

Konflikt Wald/Bauzone

Der Grenzbereich Wald/Wohngebiet ist prädestiniert für Konfliktpotenzial; hier weitgehend Natur pur, dort gepflegter «englischer Rasen».



Bild: Richard Stocker



Bild: Richard Stocker



Bild: Regina Flury

Wer nahe am Waldrand wohnt, erfreut sich zuerst an der schönen Naturlandschaft. Mit der Zeit ärgern sich aber viele Waldanrainer über Schattenwurf der Bäume, den Blattfall im Herbst und die abgebrochenen Äste, welche zudem auch gefährliche Situationen verursachen können. Die Bewirtschaftung des Waldes wird durch die Nähe von Wohnbauten stark erschwert.

Der Wald seinerseits kann durch die Siedlungsnähe negativ beeinflusst werden. Siedlungsabfälle landen häufig im Wald und sind dann oft Verbreitungsherd von unerwünschten fremdländischen Pflanzenarten, so genannten Neophyten.

Durch den grossen Erholungsdruck in siedlungsnahen Gebieten wird auch das Wild in seiner Ruhe gestört. Damit die Konflikte in dieser Übergangszone nicht zu gross werden,

gibt es den gesetzlich vorgeschriebenen Waldabstand von Bauten. Dieser beträgt im Kanton Solothurn im Normalfall 20 Meter.

- 1** Zaun auf der Waldgrenze
- 2** Der Wald darf nicht zur Abfalldéponie werden
- 3** Kirschlorbeer als Neophyt

Buechibärger
RundwanderungLothar- und
Folgeschäden

Am 26. Dezember 1999 hat der Jahrhundertsturm «Lothar» die Bäume dieser Waldfläche geworfen. Die Nadelstreu des ehemaligen fichtenreichen Bestandes hat



Bild: Richard Stocker

auf dem sauren Boden unverrotteten Humus hinterlassen, der sich in den vergangenen Jahren durch einfallendes Licht und Wärme der direkten Sonneneinstrahlung in lösliche Nährstoffe umgewandelt hat. Dieser Nährstoffschub hat zu einem starken Wachstum der Brombeeren und der Gräser geführt, die ihrerseits eine natürliche Verjüngung zwar nicht verunmöglichen, aber doch erschweren. Auf sauren Böden ist ohnehin die Verjüngungsgunst von Natur aus geringer als auf basenreichen oder gar auf Kalkböden wie im Jura.



Bild: Richard Stocker

Bei den Aufräumarbeiten nach «Lothar» wurden die Böden zur Unzeit mit schweren Maschinen befahren, was heute durch eine entsprechende Vegetation wie z.B. Binsen, Hängesegge usw. augenfällig angezeigt wird. Da Regenwürmer in diesen Böden, besonders unter Fichten, nur spärlich vorhanden sind, erholen sich solche Verdichtungsschäden bestenfalls nach Jahrzehnten.

Bei unsorgfältiger Waldbewirtschaftung kann ein über Jahrtausende entstandener fruchtbarer Boden durch Befahren in feuchtem Zustand innert Minuten langfristig negativ beeinträchtigt werden.

1 Binsen und Wasser
in Fahrspuren

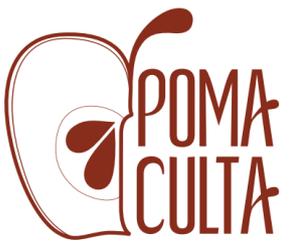
2 Brombeeren behindern
die Waldverjüngung

Buechibärger
RundwanderungPomaretum
Hessigkofen

Ein Ort zur Förderung der Forschung auf dem Gebiet des biologisch-dynamischen Obstbaus und der Züchtung angepasster Obstsorten.

Der biologische Anbau von Tafelobst ist wegen Krankheiten und Schädlingen immer noch eine schwierige Angelegenheit. Um diese Situation längerfristig zu verbessern, braucht es Forschung in drei sich ergänzenden Bereichen:

- Züchtung von robusten, gut angepassten Sorten mit vorzüglichem Geschmack
- Nützlingsförderung zur natürlichen Schädlingsregulierung
- Pflegemassnahmen zum gezielten Humusaufbau und zur Pflanzenstärkung



Poma Culta | Mühledorfstrasse 17 | 4577 Hessigkofen
www.pomaculta.org | info@pomaculta.org



Bild: Bolliger, Hessigkofen



Bild: Bolliger, Hessigkofen



Bild: Bolliger, Hessigkofen

Nützlingsförderung

Das Umsäumen des Pomaretums mit speziell ausgewählten Heckenpflanzen und das Anlegen von blumenreichen Magerwiesen dienen der Förderung der Nützlinge. Viele Vögel und Insekten tragen dazu bei, dass sich Schädlinge, wie etwa die Obstmade oder die mehligke Apfelblattlaus, nicht übermässig vermehren können. Hecken ziehen aber auch manche Tiere an, die im Obst ungerne gesehen sind. Durch einen dichten Zaun werden Rehe, Hasen und Wühlmäuse von den Bäumen ferngehalten.

Züchtung neuer Apfelsorten

Neue Sorten entstehen, wenn Apfelkerne ausgesät werden. In den Sämlingsbäumen vereinigen sich Eigenschaften der Eltern. Aus Tausenden von Sämlingen wählt der Züchter die gesunden und kräftigen aus. Es braucht einige Jahre, bis diese dann erste Früchte bringen. Nun wird weiter ausgelesen nach Aussehen, Geschmack und Biss. So bleiben dann nur noch wenige übrig, die schliesslich auf ihre Praxiseignung geprüft werden, um gegebenenfalls als Sorte angemeldet zu werden.

Hochstämme und Obstanlage

Hochstammobstbäume prägten früher das Landschaftsbild des Bucheggberges. Nur noch ein überalterter Restbestand ist geblieben. Die Neupflanzung von über 70 Hochstammäpfelbäumen gibt dieser Kultur eine Zukunft. Baumgärten bieten Lebensraum für seltene Vogelarten, bereichern die Landschaft und liefern vorzügliches Mostobst.

Der Anbau von Tafelobst geschieht wegen der vielen arbeitstechnischen Vorteile und der Möglichkeit des Hagelschutzes zunehmend in Spindelbuschanlagen.

Buechibärger Rundwanderung

Landwirtschaft im Bucheggberg

222 Landwirte prägen die Landschaft und das Dorfbild im Bucheggberg. Aus der Luft ist der Bucheggberg als farbenfrohes Mosaik zu sehen. Dieses entsteht durch den vielfältigen Kulturenwechsel auf den 3687 Hektaren Land, das von den Buchegger Landwirten nachhaltig bewirtschaftet wird.



Bild: Niklaus Stuber

1



Bild: Peter Lätt

2



Bild: Peter Lätt

3

- 1 **Stattliche Landwirtschaftsbetriebe**
- 2 **Wechselspiel Wald/Landwirtschaftsland**
- 3 **Bucheggberg aus der Vogelperspektive**

Auf den fruchtbaren Böden produzieren die Buchegger Bauern so viel Brotgetreide, um über 70 000 Menschen jeden Tag mit frischem Brot zu versorgen. Mit dem auf 351 Hektaren angebauten Futtergetreide können jährlich 11 000 Schweine gemästet werden. Aus den Körnern der jeweils herrlich blühenden Raps-, Sonnenblumen- und Sojafelder werden jedes Jahr rund 170 000 Liter Speiseöl gepresst. Hervorragend eignen sich die Böden des Bucheggbergs für den Anbau von Kartoffeln. Auf 187 Hektaren wird diese «tolle Knolle» angepflanzt, was reicht, um 1,8 Millionen kg Pommes Chips herzustellen.

Die Buchegger Landwirte zeigen sich aber auch von ihrer süßen Seite. Auf 195 Hektaren pflanzen sie Zuckerrüben an. Aus dem daraus gewonnenen Zucker können beispielsweise 525 Millionen (!) Tassen Kaffee mit einem Stück Würfelzucker gesüsst werden. Aus dem Futter, das auf den ertragreichen Wiesen, Weiden und Äckern wächst, produzieren die Kühe der Buchegger Landwirte 11 Millionen kg Milch, was der Menge von 920 000 kg Emmentaler entspricht.

Buechibärger
Rundwanderung

Buchenwald mit Fichte?

Dieser Fichten-«Acker» könnte aus der Zeit nach dem Sturm von 1967 stammen. Die 60er-Jahre standen im schweizerischen Mittelland im Zeichen des Fichtenanbaus.



Bild: Richard Stocker

Die Fichte ist wenig anspruchsvoll, wächst fast überall, bietet früh einen Nutzen (Weihnachtsbäume, Bohnenstangen, Pfähle, Papierholz, Bauholz usw.), und sie findet fast immer einen Käufer. Auf schweren Böden wurzelt sie nur oberflächlich und ist deshalb im Mittelland, wo sie von Natur aus kaum vorkäme, windwurf- und trockenheitsgefährdet. Dieses Fichtenwäldchen wurde neulich durchforstet, sodass mehr Licht auf den Boden fällt. Dies fördert die standortsheimische Vegetation und ermöglicht Laubbäumen, eine neue Generation von Wald zu begründen.



Bild: Fachordner Holzbau BE/SO

Wenige Schritte weiter steht juraseitig auf gleichem Bodentyp ein naturnaher Buchenwald. Dieser Waldmeister-Buchenwald ist die verbreitetste Waldgesellschaft im Mittelland. Hier wäre die Buche zu über 90% die Hauptbaumart. Sie wurde durch den Fichtenanbau stark zurückgedrängt. Seit den 80er-Jahren hat sich aber mehr und mehr die Einsicht durchgesetzt, die Fichte in gemischten Beständen aufzuziehen. Dies verhilft ihr zu einer besseren Gesundheit und dadurch zu einer besseren biologischen und mechanischen Stabilität.

- 1** Lücke mit Verjüngung
2 Fichtenholz als wertvolles Bauholz